

**»Das Ende einer Feigheit –
Eine Veranstaltung zum 60. Geburtstag von Jürgen Fuchs«
Hörbuchpräsentation und Podiumsgespräch gemeinsam mit Deutschlandradio
Kultur / Deutschlandfunk und Hörbuch Hamburg**

16. Dezember 2010, 19 Uhr
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstr. 5, 10117 Berlin

Wer war Jürgen Fuchs und welchen Platz nimmt dieser Schriftsteller-Dissident heute, mehr als zehn Jahre nach seinem Tod, in der deutschen Erinnerungslandschaft ein? Zwei Fragen, die Dr. Günter Mächler, Programmdirektor von Deutschlandradio Kultur, diesem Abend voranstellte, der Jürgen Fuchs gewidmet war. Eingeladen hatten die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gemeinsam mit Deutschlandradio Kultur / Deutschlandfunk und Hörbuch Hamburg. Bundesstiftung, Rundfunksender und Audioverlag haben unlängst gemeinsam ein Jürgen-Fuchs-Hörbuch produziert, das nun der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. „Das Ende einer Feigheit“ ist es überschrieben, so wie der gleichnamige Roman, den der Schriftsteller 1988 veröffentlichte.

Konkrete Erinnerungen an einen „außerordentlichen Menschen“, einen „unbequemen und wortmächtigen Kritiker der SED-Diktatur“, hatte Rainer Eppelmann, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, mitgebracht. Für die DDR-Opposition sei Jürgen Fuchs nach seiner Ausweisung eine „ganz wichtige Verbindungsperson im Westen“ gewesen, konstatierte der ehemalige Bürgerrechtler in seiner Begrüßungsrede. Fuchs sei zugleich ein „herausragender politischer Schriftsteller“ gewesen, aus dessen Texten noch heute viel über die Funktionsmechanismen der Diktatur zu erfahren sei.

Auch unter den mehr als 200 Gästen im überfüllten Veranstaltungssaal der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur waren viele, die Jürgen Fuchs persönlich gekannt oder die Erfahrungen der Konfrontation mit dem SED-Staat mit ihm gemeinsam hatten. Weggefährten, Freunde, Geistesverwandte hatten auch auf dem Podium Platz genommen: seine Witwe Lilo Fuchs, die Nobelpreisträgerin Herta Müller, der Liedermacher Wolf Biermann und der Schriftsteller Ralph Giordano, die allesamt von persönlichen Erinnerungen an Jürgen Fuchs zu berichten wussten.

Doch zunächst kam Jürgen Fuchs selbst zu Wort. Seine weiche, bedächtige Stimme, der die vogtländische Herkunft des Schriftstellers anzuhören war, erklang vom Band. In präzise formulierten Wortketten entwarf Fuchs eine (Stadt-)Landschaft, den Versuch einer Heimat, die kein Idyll ist, ein Ort voller Erinnerungen an Krieg und Zerstörung. All das, was mit der Gründung der DDR nicht beendet war, sondern fortwirkte und durch neue Gewalt – die Besetzung der ČSSR 1968 etwa – weitergetragen wurde. Schweigen aus Angst, aus Anpassung. Alltag und doch keine Ruhe. „Die Fassade“ hieß der Text, den Fuchs nach seiner Ausbürgerung im RIAS-Funkhaus in West-Berlin eingelesen hatte. Auf dem Audiobuch „Das Ende einer Feigheit“ ist er nachzuhören.

Als Literaten und nicht primär als Dissidenten würdigte Herta Müller denn auch Jürgen Fuchs. Die Nobelpreisträgerin las ihren Text „Der Blick der kleinen

Bahnstationen“, in dem sie der literarisch-dokumentarischen Wirkung des Werkes von Jürgen Fuchs nachgeht. Fuchs habe „Autofiktion“ geschrieben. „Seine Erfahrungen haben sich ihn zum Autor genommen. (...) Und er hat sich dem Thema gestellt.“ Ein besonderes Sprachgefühl und Konstruktionstalent habe Fuchs besessen, würdigte Müller den Schriftsteller, mit dem sie persönlich bekannt war und mit dem sie die Erfahrung des (erzwungenen) Exils teilte. Beeindruckt habe sie vor allem die literarische Präzision, mit der der drei Jahre jüngere Fuchs seine Texte verfertigte: „Der Satz leistet sich nur das, was sein muss.“ Auch deshalb, seiner literarischen Qualität wegen, sei Jürgen Fuchs heute noch lesenswert. Dass seine Texte darüber hinaus dazu geeignet seien, Geschichtslegenden zu zerstören – umso besser. „Wenn man die Bücher von Jürgen Fuchs lesen würde, wüsste man Bescheid.“ Die gemeinsame Erfahrung des Lebens in der Diktatur habe sie und Fuchs verbunden und sensibel für Ungerechtigkeit jedweder Form gemacht, deutete die Dichterin an. Der Text „Der Blick der kleinen Bahnstationen“, gelesen von Herta Müller, ist ebenfalls auf dem Hörbuch zu finden, das an diesem Abend präsentiert wurde.

Auch Ralph Giordano führte seine Verbundenheit mit Fuchs, den er bald nach dessen Ausweisung kennenlernte, auf eine gemeinsame Erfahrung zurück: die der Verfolgung durch eine Willkürherrschaft. Und er wusste von einem Paradoxon in der Begegnung mit Fuchs zu erzählen: „Er hätte mein Sohn sein können. Aber er war der Senior, ich war der Junior.“ Dem pflichtete Wolf Biermann bei, der den SED-Renegaten Fuchs bei Robert Havemann eingeführt hatte: Jürgen Fuchs sei ein „junger weise Mann gewesen“, der sich seine Schwierigkeiten mit den DDR-Oberen „redlich verdient“ habe.

„Wir wollten nie nach West-Berlin“, berichtete Lilo Fuchs, die zusammen mit ihrem Mann 1977 zur „Ausreisung“ – so Günter Mücklich – gezwungen worden war. Über Mittelsleute pflegte das Ehepaar weiter Kontakte in die DDR. „Zersetzungsmaßnahmen“ der Staatssicherheit sollten ihnen das Leben schwer machen. Taxis kamen, die sie nie gerufen hatten, der Partyservice lieferte Platten, die keiner bestellte hatte. Selbst einen Schädlingsbekämpfer schickte das MfS an den Tempelhofer Damm. Nach 1989 lasen sie all das und noch mehr in den Akten der Gauck-Behörde. Jürgen Fuchs saß im Beirat der Aktenbehörde, bis er ihn im Zorn verließ. Im Roman „Magdalena“ hat er die Arbeit der BStU literarisiert und kritisiert. Eine Fortsetzung sei geplant gewesen, so Lilo Fuchs. Ihr Mann habe bis zu seinem Tod eine „tiefe Sehnsucht“ nach dem Schreiben gehegt.

Fuchs' ehemaliger Hausverlag Rowohlt legt seine Schriften nicht mehr auf. „Das Ende einer Feigheit“ gibt es als Buch nur noch im Antiquariat. „Das ist die Marktwirtschaft“, merkte Wolf Biermann dazu lakonisch an. Doch Jürgen Fuchs sei nicht vergessen. Das zeige der volle Saal an diesem Abend. Erst unlängst haben der Jaron-Verlag und die Europäische Verlagsanstalt Titel von Jürgen Fuchs neu herausgebracht. Und auch das Jürgen-Fuchs-Hörbuch „Das Ende einer Feigheit“ dürfte die Erinnerung an den Schriftsteller und Bürgerrechtler mit der eindringlich-zurückhaltenden Stimme wach halten. Ebenfalls darauf vertreten: Wolf Biermann. Vier Lieder sang der für seinen Freund Jürgen Fuchs noch zur Gitarre an diesem Abend. „Mich wundert, dass ich so fröhlich bin“ hieß es am Schluss des letzten. Am 19. Dezember 2010 wäre Jürgen Fuchs 60 Jahre alt geworden.

Andreas Stirn

Der Text „Der Blick der kleinen Bahnstationen“ von Herta Müller ist nachzulesen unter: <http://www.horch-und-guck.info/hug/archiv/2008-2009/heft-64/06417/>